

Schauen auf das Kreuz

Der Karfreitag aller Zeiten und der letzte Karfreitag Johannes Pauls II. im Jahre 2005 – betrachtet von Josef Arquer

20.04.2011

Seit dem ersten Karfreitag der Geschichte schauen Menschen auf das Kreuz. Damals auf Golgota waren es die Vorübergehenden, die den Gekreuzigten verspotteten, und die lustern Stehengebliebenen, die ihren Triumph feierten. Die Mutter Jesu, die anderen Frauen und der

Lieblingsjünger Johannes haben im Herzen mitgelitten, als sie das unerträglich Grausame sahen, das da geschah.

In der Karfreitagsliturgie ist das Schauen auf das Kreuz zur Verehrung geworden: Das Kreuz wird als Zeichen des Heils und der Erlösung über die Gemeinde erhoben und uns zum ehrfürchtigen Gruß hingehalten. Es ist wie ein österliches Wetterleuchten, ein Ahnen des Unfassbaren, wenn wir in diesem Galgen des Todes den Baum des Lebens erkennen und preisen. Der Priester singt dreimal: „Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen, das Heil der Welt“, und enthüllt es Balken für Balken. Das Volk ruft dann: „Kommt, lasset uns anbeten“.

Überall auf der Welt ist das Kreuz präsent in millionenfachem Leid – in eigenem Leid, in der Not unserer Lieben, in Krankheit, Behinderung

und Einsamkeit, in Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Verfolgung, in Katastrophen, Hunger und Krieg... Wer dem Kreuz so begegnet wie die Vorübergehenden von damals, mag in Jesu ausgebreiteten Armen nur eine Geste verzweifelter Ohnmacht sehen. Wer vom Glauben getragen ist, wird darin den Ausdruck von Jesu Liebe, Vergebung und Versöhnung erkennen und kann das eigene Leiden in diese Umarmung hineingeben. Ja, der Gekreuzigte nimmt auch das Leiden der Unzähligen in seine Arme, denen er ein Unbekannter ist, wie uns die Kirche kraft ihrer Heilssendung lehrt.

Das Schauen auf den Gekreuzigten schafft das Leid der Welt nicht ab, es löscht nicht die Not des Einzelnen. Auch liefert keine einsichtige Erklärung für das „Warum“. Dem bloßen Verstand bleibt das Leiden rätselhaft. Aber das christliche Herz

kann empfinden, was Paulus sagt:
„Ich lebe im Glauben an den Sohn
Gottes, der mich geliebt und sich für
mich hingegeben hat“ (Kol 2,20).

Angesichts der eigenen Not wie der
Not der Vielen beginnen wir zu
ahnen und dafür zu danken, dass
unser Glaube – unser Leben –
jenseits des Abgrundes auf dem
Halleluja von Ostern gründet und
nicht auf dem vordergründigen
Hosianna des Palmsonntags. In
diesem Sinne schreibt Papst Benedikt
XVI. im neuen zweiten Band seines
Buches „Jesus von Nazareth“:

„Immer wieder muss Jesus uns neu
zu erkennen helfen, dass die Macht
Gottes anders ist, dass der Messias
durch Leiden hindurch in die
Herrlichkeit eingehen und in die
Herrlichkeit führen muss.“

**Die stumme Karfreitagspredigt vor
sechs Jahren**

Was Leiden und Kreuz sind, hat uns vor sechs Jahren der sterbende Johannes Paul II. mit seinem stummen, allen sichtbaren Leiden vorgelebt und verkündet. An diesem Karfreitag 2011 trennen uns wenige Tage vor seiner Seligsprechung.

Dieser Papst hat uns gelehrt, wie das Leiden einen Sinn erhält, wenn es mit dem Leiden Jesu verbunden ist. So konnte Johannes Paul in seinem letzten Buch „*Erinnerung und Identität*“ aus eignem Erleben schreiben: „Das Leiden des gekreuzigten Gottes ist nicht nur eine Form des Leidens neben den anderen... Christus hat, indem er für uns alle litt, dem Leiden einen neuen Sinn verliehen, er hat es in eine neue Dimension erhoben, in eine neue Ordnung eingeführt: in die Ordnung der Liebe... Die Passion Christi am Kreuz hat dem Leiden einen radikal neuen Sinn verliehen, es von innen her verwandelt... Es ist das Leiden,

welches das Böse mit der Flamme
der Liebe verbrennt und aufzehrt...
Jedes menschliche Leiden, jeder
Schmerz, jede Gebrechlichkeit birgt
eine Verheißung des Heiles... in sich.
... All dieses Böse existiert in der Welt
auch, um in uns die Liebe zu
erwecken, die eine Selbstingabe
ist... im... Dienst an denen, die vom
Leiden heimgesucht sind... Christus
ist der Erlöser der Welt: ›Durch seine
Wunden sind wir geheilt‹ (Jes 53,5).“

In die Passion Christi eintreten

Wenige Woche vor dem Tod
Johannes Pauls II. sagte der damalige
Kardinal Ratzinger: „Wir haben vom
Papst sehr viele Worte geschenkt
bekommen, eine große Botschaft.
Eine andere Botschaft ist, dass er nun
in die Passion Jesu Christi mit
eintritt; und das zeigt, wie Leiden
fruchtbar ist als Mittragen mit dem
Herrn, Mittragen mit den vielen
Leidenden dieser Welt, denen

sichtbar wird: Leiden hat Sinn, Leiden kann etwas Positives sein. Insofern, glaube ich, ist das, wenn man das Ganze seines Papstlebens und -wirkens betrachtet, eine Botschaft, die gerade in dieser Welt wichtig ist, in der man das Leiden abschaffen will, das man eben nicht abschaffen kann.“

In seiner letzten Karfreitagsbotschaft 2005, die zu Beginn des Kreuzwegs im Kolosseum in Rom erreichte verlesen wurde, machte sich der todkranke Papst die Worte des Paulus zu eigen: „Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt“ (Kol 1, 24). Lassen wir die Worte das Jahres 2005 an diesem Karfreitag 2011 erneut auf uns wirken:

„Ich vereinige mich mit euch in der so bedeutungsreichen Anrufung *Adoramus te, Christe, et benedicimus*

tibi, quia per sanctam crucem tuam redemisti mundum. Ja, wir beten an und preisen das Kreuzesgeheimnis des Sohnes Gottes, denn gerade aus diesem Kreuz ist für die Menschheit eine neue Hoffnung erwachsen. – Am Gedenktag des gekreuzigten Christus schaue ich mit euch auf das Kreuz, bete es an und wiederhole die Worte der Liturgie: *O crux, ave spes unica!* Heiliges Kreuz, unsere einzige Hoffnung, schenke uns Geduld und Mut und erlange der Welt den Frieden!“
